

Schwarzwälder Tageszeitung

Aus den "Tannen"

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Monatl. d. Post N. 120 einbl. 18 3 Beschr.-Geb. 24 30 3 Zustellungsgeb.; d. Ag. Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig. Text- millimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 95

Altensteig, Dienstag, den 23. April 1940

63. Jahrgang

Der Wehrmachtsbericht

Landverbindung zwischen den deutschen Truppen der Räume Oslo-Kristiansand-Stavanger hergestellt — Acht feindliche Flugzeuge abgeschossen — Zwei U-Boote vernichtet — Fernaufklärung bis Bordeaux

Berlin, 22. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Karvit wurde am 21. April erneut durch feindliche See- und Luftkräfte beschossen, ohne daß es zu einem Landungsversuch gegen den von deutschen Truppen besetzten Raum kam.

Die im Raum von Drontheim eingeleiteten deutschen Verbände erreichten für die Fortführung der Operationen wichtige Punkte. Zu ernstesten Kämpfen ist es hierbei nirgends gekommen. Im Raum von Bergen erhöhte sich die durch deutsche Truppen sichergestellte Beute um eine Anzahl moderner Geschütze und wesentliche Materialmengen.

Die Landverbindung zwischen den von deutschen Truppen besetzten Räumen von Oslo über Kristiansand bis Stanningen ist hergestellt.

Die im Raum von Oslo in nördlicher und nordwestlicher Richtung vorgehenden deutschen Truppen haben norwegische Abteilungen zum Kampf gestellt und gewonnen. Hierbei nahmen unsere Truppen nach Kampf Gjøevik und Vilshammer sowie den Höhenrücken Lundehadde. Der Gegner hatte starke Verluste.

Stärkere Kampfliegerverbände bekämpften britische Landungsversuche bei Ramso und Andalsnes mit Erfolg und zerstörten die mit feindlichen Truppen besetzten Drie und Bahnanlagen. Ein feindlicher Zerstörer wurde getroffen, zwei feindliche Handelschiffe versenkt.

Trotz schlechten Wetters halfen deutsche Kampflieger mit den feindlichen Widdland und Nordlich Hamar zu brechen und zerstörten rückwärtige Bahnverbindungen des Gegners.

Das mit großen Munitionsvorräten gefüllte Arsenal der Garnison Oslo wurde in Höhe Svodogna eubdeckt und sichergestellt.

Bei der U-Boot-Jagd im Skagerrak und Kattegat wurden zwei feindliche U-Boote vernichtet.

In der norwegischen Marinewerft Horten wurde der Betrieb wieder aufgenommen.

Die Luftwaffe setzte ihre Aufklärung im Seegebiet um Karvit, an der Westküste Norwegens und über der nördlichen Nordsee fort. Britische Flugzeuge griffen den Flugplatz Halborg an, ohne irgend einen Personen- oder Sachschaden anzurichten. Dabei wurden drei britische Flugzeuge, ein weiteres in der Nacht über deutschem Küstengebiet abgeschossen.

Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Deutsche Flugzeuge flogen bei der Fernaufklärung über Frankreich bis Bordeaux vor. Im Laufe des Tages kam es zu einer Reihe von Luftkämpfen, in deren Verlauf zwei britische und zwei französische Flugzeuge abgeschossen wurden.

Drei deutsche Flugzeuge kehrten vom Feindflug nicht zurück. Ein Flugzeug mußte wegen Benzinmangels auf Schweizer Gebiet notlanden.

Elf feindliche Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 22. April. Wie nachträglich bekannt wird, wurden im Laufe des 21. April bei der Abwehr feindlicher Luftangriffe und im Verlauf von Luftkämpfen elf feindliche Flugzeuge, und zwar neun britische und zwei französische, abgeschossen. Von diesen kürzten bei einem Angriff auf den Flugplatz Stavanger zwei britische Bombenflugzeuge sowie bei einem Angriff auf den Flugplatz Halborg und an der norddeutschen Küste vier britische Bombenflugzeuge in Flammen ab und verbrannten. Die übrigen Flugzeuge wurden an der Westfront durch deutsche Jäger abgeschossen. Die Aufschüsse lagen zum Teil auf feindlichem Gebiet.

Solche Zahlen übersteigen alle Erwartungen

Berlin, 22. April. Die neuerdings aus den von deutschen Truppen besetzten Räumen eingehenden Meldungen lassen erkennen, daß die von ihnen als sichergestellt gemeldeten Mengen Waffen und Material keineswegs eine endgültige Uebersicht bedeuten; namentlich werden besonders bei der schrittweisen Durchsuchung der Höfen und Depotanlagen neuerdings Beutezahlen gemeldet, die alle Erwartungen übertreffen. So sind am 20. April in Bergen 380 000 Paare Para-Militärkiesel, die für England bestimmt waren, sichergestellt worden.

Wiedereröffnung des Fährverkehrs Malmö-Kopenhagen

Stockholm, 23. April. Der Fährverkehr zwischen Malmö und Kopenhagen wird Dienstag wieder aufgenommen. Die Eisenbahnfähre Malmö wird bis auf weiteres zweimal täglich von Malmö nach Kopenhagen und zurück fahren.

Führer-Parade in Oslo

Norwegens Hauptstadt erlebt die erste militärische Feier

OSLO, 24. April. (PA.) Wir, die wir Soldaten des Führers sind, haben nun schon oft die Parade am Geburtstag unseres Obersten Befehlshabers miterlebt und mitgemacht. Es war uns immer ein Erlebnis besonderer Art, und wenn wir beim Vorbeimarsch dem jeweiligen Kommandeur in die Augen schauten, dann meinten wir wohl, es müsse dahinter der Führer stehen und uns mit seinem prägnanten Blick mustern. Aber noch größer und noch eindrucksvoller war das Erlebnis der Führer-Rede für uns in diesem Jahre.

Seit zehn Tagen sind wir in Oslo, in der Hauptstadt Norwegens. Wir kamen, um die Neutralität Norwegens gegen England zu schützen, nicht als Gegner der Norweger, sondern als Freunde. Wir wußten, daß wir bei unserem Vorgehen bei vielen Bewohnern des Landes auf Unverständnis und vielleicht sogar auf offene Ablehnung stoßen würden. Jeder Soldat hat sich der Bevölkerung gegenüber höflich, freundlich und diszipliniert verhalten, damit die Wehrmacht des Deutschen Reiches sich auch in Norwegen bald das Vertrauen der Bevölkerung erwerbe. An diesem Tage, am Geburtstag des Führers, den wir zum erstenmal im Kriege und dazu noch in der Hauptstadt eines fremden Landes begehen durften, konnten wir erkennen, wie weit es uns in den zehn Tagen schon gelungen ist. Der Norweger hat an sich nicht sehr viel Verständnis für die Entfaltung militärischer Pracht. Es war von den drei Wehrmachtsteilen auch nur je eine Kompanie zur Parade befohlen. Aber es zeigte sich dann, daß doch viele Bewohner der norwegischen Hauptstadt die tägliche Arbeit für einige Stunden ruhen ließen, um sich das ihnen vollkommen fremde militärische Schauspiel der Parade anzusehen.

Schon lange vor Beginn der Feier standen sie in dichten Reihen in den Anlagen und auf der Straße vor der Osloer Universität. Hier war um 10 Uhr je eine Kompanie der Marine, des Heeres und der Luftwaffe zur Paradeausstellung aufmarschiert. Die norwegische Sicherheitspolizei hatte in Paradeuniform die Abperrung des Paradeplatzes übernommen. Pünktlich um 11 Uhr fuhr der Oberbefehlshaber der in Norwegen operierenden Streitkräfte, General der Infanterie von Falkenhof, in Begleitung eines Fliegergenerals und eines Admirals vor. Der die angetretenen Truppen befehlighende Offizier mel-

dete, und dann schritt der Oberbefehlshaber mit seiner Begleitung die Front ab, während das Musikkorps der Marine den Präsentiermarsch spielte. Als dann der Oberbefehlshaber im wenigen Sähen darauf hinwies, daß wir alle hier in Norwegen von unserem Obersten Befehlshaber vor eine besondere Aufgabe gestellt worden seien, da leuchteten in den Augen der Infanteristen, Matrosen und Flieger die stolze Freude und Genugtuung auf, die jeden einzelnen Soldaten befeelt, der hier oben im Norden Europas mit dabei sein darf. Drüben am Straßenrand aber standen in ehrfürchtigem Schweigen die Norweger. Jegendwie müssen sie in dieser Stunde empfunden haben, was der Führer und Oberste Befehlshaber der deutschen Wehrmacht für jeden einzelnen dieser Männer bedeutet. In diesem Augenblick und auch später, als die drei Kompanien in straffem Parade-schritt an dem Oberbefehlshaber vorbeimarschieren, haben wir ganz deutlich die Empfindung: diese Menschen verstehen und begreifen uns vielleicht nicht ganz, aber sie sind in dieser Stunde doch erfüllt von einer tiefen Bewunderung. Die Parade deutscher Truppen, seit alten Zeiten ein Sinnbild deutscher Disziplin und Straffheit, verfehlte nicht den tiefen Eindruck, den sie zu allen Zeiten auf die gemacht hat, die dem militärischen Leben fernstehen. Schweigend haben sie in dichten Reihen an dem Straßenrand gestanden und haben dem militärischen Schauspiel zugehört. Schweigend gehen sie auch nach der Beendigung der Parade auseinander. Aber ihre Gedanken beschäftigen sich noch lange mit dem, was sie soeben gesehen haben. Man kann diese Gedanken deutlich von ihren Gesichtern ablesen. Das, was sie in dieser Stunde gesehen haben und die nordbildliche Haltung unserer Männer in den vergangenen zehn Tagen, das verbleibt sich in ihnen nun zu einem Gesamteindruck, mit dem wir und mit uns Volk und Führung daheim zufrieden sein dürfen. Dieser Eindruck muß und wird zu guterletzt doch stärker sein als alle Lügenpropaganda unserer Feinde.

Unabhängiger Stolz, Freude und Zuversicht aber erfüllt uns, die wir im fremden Land vor einem fremden Volk dem Führer im Rahmen einer feierlichen Parade unsere Einsatzfreudigkeit und unsere Verehrung zum Ausdruck bringen dürfen.

Richard Daub.

Norwegens Blut auf Englands Schuldkonto

Der Secret Service trieb sein Spiel im Norden — Engländer bei den norwegischen Truppen

OSLO, 22. April. (PA.) Die Befehung Norwegens durch die deutschen Truppen, jener blutigen Entschluß des Führers, dem schon lange geplanten verbrecherischen Ueberfall der Briten einen Kiegel vorzuschieben, hat verhindert, daß der Norden zu einem neuen gewaltigen Kriegsschauplatz wurde. Obwohl einsichtigen Norwegern — und das dürfte der größte Teil der gesamten Bevölkerung sein — längst klar geworden ist, daß diese deutsche Handlung das norwegische Volk vor einem schlimmen Schicksal bewahrt hat, leistet eine kleine Gruppe norwegischer Truppen noch immer Widerstand — einen Widerstand allerdings, der dank des tapferen Einsatzes unserer Soldaten von Tag zu Tag geringer wird.

Darüber hinaus steht ein weiterer Teil der Bevölkerung zwar nicht aktiv, doch immerhin passiv ablehnend der deutschen Befehung gegenüber.

Deutsche Panzerverbände brechen den Widerstand

Schwere Verluste der Norweger

Berlin, 22. April. Wie das Oberkommando der Wehrmacht bereits bekannt gab, wurde Gjøevik von deutschen Truppen genommen. Hierzu wird bekannt, daß die Stadt erst nach einem hartnäckigen Kampf mit norwegischen Truppen eingenommen wurde. Der Gegner hatte sich im für die Verteidigung besonders geeigneten Gelände festgesetzt, die Stadt zu halten. Der Einsatz starker deutscher Panzerverbände brachte jedoch eine schnelle Entscheidung. Die Norweger erlitten beim Einsatz dieser Verbände, die teilweise in ihre Rückzugsbewegungen hineinfielen, sehr schwere Verluste.

Norwegischer Dampfer gesunken

Amsterdam, 23. April. Einer Reuters-Meldung aus London zufolge ist der norwegische Dampfer „Stravore“, 1458 BRT., nach einer Explosion an der britischen Südküste gesunken. 20 Mann der Mannschaft sollen dabei ihr Leben verloren haben.

Nicht zuletzt dürfte diese Einstellung auf die bekannte Lügenpropaganda des englischen Rundfunks und vor allem auf das dunkle Treiben des verbrecherischen Secret Service zurückzuführen sein. Mit einer Raffinerie, die sonst selten zu finden ist, haben sie den geraden, aufrichten, ehrlichen und freilebenden Sinn der Norweger zu umgarnen, ihn von allen wahren Tatsachen des weltpolitischen Geschehens fernzuhalten, jede Möglichkeit abzuschließen, wahre Nachrichten zu hören, um sich damit selbst ein wahrheitsgetreues Bild von allen Dingen zu machen. Nur so konnte es möglich sein, daß die Norweger, ähnlich den Bewohnern der polnischen Hauptstadt Warschau in einem völligen Dunkel leben und aus diesem Grunde im Lande noch an einigen Stellen einen verblödeten, ausichtslosen Kampf führen.

Es wäre eine billige deutsche Propaganda, die Tatsache des Bestehens einer solchen englischen, unheilvollen Beeinflussung einfach zu behaupten. Wir haben es jedoch von jeher vorgezogen, für solche Behauptungen auch gleich die Beweise anzutreten. Auch in diesem Falle ist es auf Grund eingehender Untersuchungen und Nachforschungen möglich gewesen, Tatsachenmaterial dafür in die Hand zu bekommen, daß neben den bekannten englischen „Lügen-Rundfunk-Sendungen“ auch der Secret Service in Norwegen seine Hand im Spiel hatte und daß darüber hinaus auch schon Monate lang von England aus Agenten und wehrpflichtige junge Männer nach Norwegen eingeschmuggelt wurden, um zu einem gegebenen Zeitpunkt zur Stelle zu sein.

Wir hatten Gelegenheit, uns mit einer Persönlichkeit zu unterhalten, die berufen ist, gerade über diese Dinge einwandfreie Erklärungen abzugeben. Diese sagte u. a., daß es durch Feststellungen erwiesen ist, daß sich Agenten des Secret Service seit Monaten in Norwegen mit dem Auftrag ausstießen, eine antideutsche Stimmung zu erzeugen und einen günstigen Boden für eine militärische Befehung durch England vorzubereiten. Durch die überraschende Befehung aller norwegischen Ausfallhöfen gelang es den im Lande befindlichen Engländern nur zum Teil, sich dem deutschen Zugriff zu entziehen. Die in dem Ge-

päd der englischen Agenten vorgefundenen Papiere und die Aussagen der festgenommenen Personen ergeben folgendes Bild:

Neben der planmäßigen propagandistischen Vorbereitung des Befreiungsgedankens durch England wurden bereits seit Wochen junge Engländer auf dem Wege der „Sider-Invasion“ nach Norwegen geschleust. Unter „Sider-Invasion“ ist in diesem Falle die Einschmuggelung von Engländern, d. h. das unter allen möglichen Vorwänden legal getarnte Hineinbringen wehrpflichtiger junger Leute in die Hafenhäute zu verstehen, um bei der dröblichsten Befreiung einsehensbereite Stoßtruppen zur Stelle zu haben.

Weiter ist es gelungen, englische Soldaten festzunehmen, die sich zu einer noch kämpfenden norwegischen Truppe durchschlagen wollten. Aus den Vernehmungen ging hervor, daß ein Teil der angeblich für die Finnland-Hilfe gestellten Engländer niemals über die norwegische Grenze hinausgekommen war. Die Leute hatten sich unter dem Vorwand, daß sie „erst noch Skilaufen lernen müßten“, in der Umgebung Oslo aufgehalt.

Einige andere Gefangene sind tatsächlich in Finnland gewesen und nach dem Friedensschluß auf Grund erhaltener Weisungen jedoch nur nach Norwegen zurückgeführt.

Neben diesen Männern, die mit der Waffe in der Hand gegen die deutschen Truppen kämpfen sollten, stehen aber vor allem die englischen Agenten des Secret Service, die ihren unheilvollen Einfluß ausübten. Es ist bekannt, daß die Leiter des Secret Service von den Engländern in ihre Auslandsmissionen eingebaut werden, und diese Persönlichkeiten hatten leider die Möglichkeit, unter dem Schutze ihrer Exterritorialität das Land zu verlassen. Durch das beschlagene Gepäck aber konnte ein-

wandfrei nachgewiesen werden, daß sich neben den offiziellen Waffenattaches auch eine erstaunlich große Zahl diplomatisch nicht angemeldeter englischer Offiziere auf norwegischem Boden befand. Aus ihrem umfangreichen Briefwechsel, den sie in ihrer Tätigkeit mit den verschiedensten Interessenwahrnehmungen tarmen, ergibt sich ohne weiteres, daß sie im Nachkriegsdienst tätig waren. Das sichergestellt Kartenmaterial zeigt deutlich ihr großes Interesse für bestimmte, als Landungsplätze geeignete Häfen. Nicht nur in Oslo, sondern auch in anderen Hafenhäfen wurden die gleichen Feststellungen gemacht.

Befohlene Norweger, Männer, die um den Frieden ihres Landes besorgt waren, haben frühzeitig amtliche deutsche Stellen auf das immer härter und intensiver werdende Auftreten von Engländern an wichtigen Stellen des Landes aufmerksam gemacht, und nur dem blitzschnellen Entschluß des Führers ist es zu danken, daß die sorgfältig vorbereitete Aktion uniahtig gemacht werden konnte. Vom Augenblick unserer Landung ab versuchten die noch in Oslo verbliebenen Engländer, die Bevölkerung in eine Panikstimmung zu versetzen, aber ihnen konnte das Handwerk rasch gelegt werden.

Einen unheilvollen Einfluß üben nur noch diejenigen Engländer aus, die sich zu den noch kämpfenden norwegischen Truppen gerettet haben, und ihr Einfluß wird durch die planmäßige Eigenpropaganda der englischen Sender im Augenblick noch verstärkt.

Die Zeit ist aber nicht mehr allzu fern, da auch den verblichenen Norwegern die Fäden von den Augen gerissen wird, und dann werden auch sie das Unheil erkennen, das England plante und das durch Deutschland noch einmal abgewendet wurde.

Vormarsch zwischen Bergen

Deutsche Truppen marschieren durch Südnorwegen

OSLO, 22. April. (BR.) Noch hüllen Frühnebel und Regenwolken die Gipfel der südnorwegischen Berge ein. Die Sicht ist schlecht. Auf der verschneiten Straße — fast der einzigen, die in den Raum nördlich von Oslo hineinstößt — marschieren deutsche Infanterietruppen unaufhörlich vorwärts. 300 Meter steigen die Berge rechts der Straße an. Jastige Felsgrate überbrücken oft drohend den Weg. An der Spitze der vorgehenden Truppen marschiert eine Infanteriekompagnie, die die Marschführung übernommen hat. Zahlreiche Wegsperrten lassen erkennen, daß der Gegner hier den Vormarsch aufzuhalten versucht. Frische Spürspuren, die oft den Weg kreuzen oder an den Hängen mit ihm parallel laufen, lassen darauf schließen, daß sie für feindliche Spätruppen gewesen sind. Größte Vorsicht ist also am Platze. Die Spitzkompanie schickt je eine Schützengruppe links und rechts des Weges als Seitensicherung aus. Nur mühevoll können sich die Männer in dem tiefen Schnee den Weg bahnen.

Gefällige Lannen versperrten wieder einmal die Straße. Gerade hat die Spitzkompanie die Sperre erreicht, da setzt plötzlich aus dem dichten Lannenwald des rechten Hanges feindliches MG-Fire ein. Kurze Feuerstöße folgen schnell hintereinander. Die Schüsse liegen zu kurz. Ein MG ist inzwischen von der Spitzkompanie, die schnell Deckung genommen hat, in Stellung gebracht, das nun das Feuer erwidert. Das feindliche MG verstummt nach wenigen Minuten. Die als rechte Seitensicherung ausgeschildete Schützengruppe arbeitet sich schnell vorwärts. Nur noch etwa 200 Meter ist sie von der Stelle entfernt, wo das feindliche MG schob. Da, was ist das? Wie ein Pfeil jagen drei Gestalten auf Schneeschuhen den steilen Hang hinunter, eine Schneewolke hinter sich lassend. Schüsse jagen hinter ihnen drein. Gestossen! Einer fällt, die beiden ersten entweichen.

Die Straßensperre ist bald beseitigt. Sägen und Äxte treten in Tätigkeit und zerlegen die dicken Baumstämme. Viele Hände paden zu, rollen die Stämme zur Seite und räumen die Zweige fort. Nach wenigen Minuten Aufenthalt geht der Vormarsch weiter.

Stunden vergehen. Der Himmel hat sich stark bezogen, leichter Schneefall hat eingesetzt. Dann und wann tauchen links und rechts der Straße einzelne Häuser auf, die aber alle von den Bewohnern verlassen sind. So kommen wir schnell voran. Noch einmal versucht der Gegner anzugreifen. Der Höhenzug links der Straße wird von einer Infanteriepatrouille in Zugstärke durchkammert. Gewehrfeuer, das von dort zu hören ist, zeigt an, daß hier Feindberührung sein muß. Wie der Jagführer später berichtete, war ein feindlicher Spätrupp von etwa 20 Mann, natürlich alle auf Schneeschuhen, aus einem Versteck etwa 100 Meter voraus aufgetaucht und hatte einen Feuerüberfall versucht. Doch die Ueberrumpelung gelang nicht. Nach kurzem Feuergefecht mußten die Norweger stuchartig ihr Versteck unter Zurücklassung der Waffen und Munition verlassen. Zwei Gefangene wurden eingebracht. Ein anderer feindlicher Spätrupp versuchte den in rascher Fahrt von dem rechten Hang herunterkommenden nachrückenden deutschen Kolonnen in die Klante zu stoßen. Auch dieser Angriff wurde durch sofort einsetzendes deutsches MG-Fire abgewiesen.

Gegen Mittag erreichte die Spitze ein Dorf, das von den Einwohnern geräumt war. Eine am Ortsausgang gesprengte Flußbrücke macht ein weiteres Vorrücken vorläufig unmöglich. Wenn auch die Fußtruppen die Brücke umgehen können, so bildet sie aber für Wagen und Geschütze ein unumgängliches Hindernis, das erst beseitigt werden muß. Da außerdem von den Bergen wieder Feindbewegung gemeldet wird, befehlt der Kommandeur halt. Sicherungen werden aufgestellt, Spätruppen ausgeschildet, ein Krad-Melber benachrichtigt Pioniere zum Wiederaufbau der Brücke. Inzwischen werden die von den Bewohnern verlassenen und stark demolierten Häuser von uns nach Verstecken durchsucht. In der Schule greifen wir zwei unter Stroß versteckte Norweger auf, die mehrere hundert Schuß MG-Munition bei sich haben. Sie ergeben sich kampflös. Die Häuser werden schnell etwas wohnlich eingerichtet, die Fußböden mit Decken ausgelegt, die Fenster mit Kistendeckeln vernagelt und in den Ofen Feuer gemacht. Die Feldküche hat ein warmes Essen zubereitet, das erste seit zwei Tagen.

Einem Spätrupp gelingt es, zwei Gefangene zu machen. Aus ihren Angaben geht hervor, daß der Gegner am nächsten

Morgen in aller Frühe einen Gegenangriff plante. Dem müssen wir auf alle Fälle zuvorkommen!

Am Nachmittag trifft bereits der angeforderte Pioniertrupp ein. Bäume werden gefällt, Bretter werden angefahren. Fieberhaft wird an der Wiederherstellung der gesprengten Brücke gearbeitet. Denn sie muß fertig werden, muß bis zum Einbruch der Dunkelheit selbst für schwere Lastwagen passierbar sein. Und es wird geschafft. Bereits abends rollen die ersten Wagen hinüber.

Die Nacht verläuft ruhig. Nirgend wird Feindberührung gemeldet. Beim ersten Tageslicht geht der Vormarsch weiter. Links und rechts steigen die Berge fast senkrecht an. Die Straße ist wie am Vortage wiederum durch Baumsperrten verriegelt. Diese zu beseitigen, sind unsere Soldaten allmählich gewöhnt. Sie halten den Vormarsch nicht sonderlich auf. Da öffnet sich der Weg. Die Felsen treten zu beiden Seiten zurück. Ein Kunital macht die Aussicht frei. Nichts Verdächtiges ist zu erkennen. 300 bis 400 Meter entfernt, da, wo die Berge wieder zusammenstoßen, links und rechts der Straße ein Haus. Vorsichtig prüft sich der Spitztrupp an sie heran. Nur wenige Meter ist er gekommen, da setzt, wie auf ein Zeichen, von vier oder fünf Stellen gleichzeitig Feuer ein. Aus dem Hause links der Straße schießt ein feindliches MG. Aus einem wenige Zentimeter breiten Spalt des Stalldaches kommen die Geschossgarden. Aus dem Walde halbrechts voraus fallen Gewehrschüsse. Hier also will der Gegner den Vormarsch aufhalten! Drei MG's sind blitzschnell im Straßengraben und hinter einem Felsvorsprung in Stellung gebracht. Wenige Sekunden später richten sie ihre Laufmündungen auf den vertriehten Feind. Was lange wird er sich halten, das ist die Frage, die alle im Augenblick bewegt. Auch aus dem Walde wird heftig geschossen. Selbst aus den Baumspitzen scheint man zu schießen. Langsam schiebt sich ein Schützentrupp unter Ausnutzung jeder Deckung an den Waldrand heran, gewinnt in einer Mulde etwas Höhe und ist in der Lage, Flammenfeuer zu geben. Inzwischen haben die drei MG's ihre Wirkung verfehlt. Das feindliche MG ist verstummt. Jetzt kann auch der Wald unter Feuer genommen werden. Damit hatte der Gegner wohl nicht gerechnet. Sofort ist ein Knallen des feindlichen Gewehrfeuers festzustellen, bald hört es gänzlich auf. Was vom Feinde noch übriggeblieben ist, zieht sich schleunigst zurück. Hier ist seine Widerstandskraft gebrochen. Der weitere Vormarsch der deutschen Truppen vollzieht sich an diesem Tage ohne wesentliche Störungen. Walter Müller.

„Italien zur letzten Bewährungsprobe bereit“

Stellungnahme der römischen Presse zu den englisch-französischen Einschüchterungsversuchen

Rom, 22. April. Die Parole des Duce für das italienische Volk steht auch im Mittelpunkt der Betrachtungen der römischen Presse, die übereinstimmend betont, daß das italienische Volk bereit sei, die letzte Bewährungsprobe anzutreten, falls dies notwendig sein sollte, um alle Hindernisse zu brechen, die den Weg zu seinem Aufstieg versperrten. „Tribuna“ erklärt, daß jedes Volk heute mehr denn je das ganze Gewicht seiner Macht in die Waagschale werfen müsse. Das italienische Volk sei sich seiner Macht, seines Wertes und seiner historischen Mission bewußt. Während im Ausland so viele Gerüchte über seine Haltung umgingen, wisse Italien, was es zu tun habe. Start und bewußt im festen Glauben an sein Schicksal und seinen Beschüssen treu, verstärkte Italien von Stunde zu Stunde sein Kriegspotential. Keine Diskussion und kein Mandat könnten es von seinen Zielen abbringen oder es auf jenem Weg aufhalten, auf dem es immer rascher vorwärts schreite. Die fremden Verleumdungs- und Einschüchterungsversuche der englischen Presse gegenüber Italien würden in Italien als ein Zeichen zunehmender Nervosität der englischen politischen Kreise gewertet. Als besonders bezeichnend hebt man dabei die Tatsache hervor, daß derartige Angriffe auf die Haltung Italiens trotz der verschiedensten Journal-Maßnahmen ihren Fortgang nehmen. Den neuesten Streich habe sich, wie „Giornale d'Italia“ betont, Sauerwein in einer Korrespondenz an die „New York Times“ geleistet, in der er behauptet, daß „eine italienische Intervention zwar sehr unangenehm sei, aber den Sieg der Westmächte beschleunigen könnte“. Die Italiener nähmen von der

Der Erfolg der Metallspende

Berlin, 22. April. Die Metallspende des deutschen Volkes hat, wie Generalfeldmarschall Göring dem Führer melden konnte, einen überwältigenden Erfolg gebracht. Ueber die Erfahrungen, die bei der Metallspende gemacht worden sind, unterteilt sich der Reichsbeauftragte für Metalle, H-Oberführer Zimmermann an, mit dem Wirtschaftsschriftleiter der „B.Z. am Mittag“. „Unsere Schätzungen darüber, was im Durchschnitt ein Haushalt an Metallgewicht abliefern könnte, sind“ — so erklärte H-Oberführer Zimmermann — „vielfach als reichlich hoch angesehen worden. Diese Schätzung ist aber unerhört übertroffen worden.“ Das deutsche Volk hat durchaus begriffen, worauf es anlan. Es sind nur verschwindend geringe Mengen z. B. aus Eisen und Nichtmetalle abgeliefert worden. „Partei und Staat haben hier zusammen an einer Aufgabe gearbeitet“, hob Oberführer Zimmermann weiter hervor, „die sich von Anfang an bis zum letzten Augenblick größter Volkstüchtigkeit erfreute. Das war wesentlich dem persönlichen Einsatz des Generalfeldmarschalls Göring zu verdanken.“

Das Gespräch wandte sich nun der Frage zu, was aus den künstlerisch wertvollen Gegenständen wird. Tatsächlich haben Stücke aus Edelmetall oder von hohem künstlerischem Wert, die von den Spendern nicht erkannt wurde, den Weg zu den Sammelstellen gefunden. Gern hätten manchmal Kunstschaffende damit das nächste Museum bereichert. Eine Vereinbarung mit dem Reichserziehungsministerium sorgt aber dafür, daß grundsätzlich alle Gegenstände zu den Hütten abtransportiert werden. Dort prüft sie ein Stab von berufenen Kunstschaffenden. Hat ein Gegenstand außerordentlich künstlerischen und historischen Wert, so erfolgt höheres Ortes eine Entscheidung darüber, ob er der Verhüttung zugelassen oder im Reichsinteresse als Eigentum des Reiches erhalten bleiben soll. Eine Rückgabe an die Spender ist nicht möglich, denn diese sind unbekannt. Das Reich wird in keinem Falle solche Kunstgegenstände, die erhalten bleiben sollen, aus der Hand geben, so daß niemals die Möglichkeit besteht, diese Dinge im Handel aufzukaufen.

Die Frage nach der wirtschaftlichen Bedeutung der Metallspende beantwortete H-Oberführer Zimmermann mit dem Hinweis, daß das gesammelte Metall im Augenblick noch nicht gebraucht wird. Es muß erst verarbeitet werden. Dafür sind angestrengt dieser riesigen Mengen Monate erforderlich. Sieben Hütten haben bei stärkster Beschäftigung von Arbeitern und technischen Einrichtungen zu tun. Ununterbrochen rollen bereits die Züge und schwimmen die Röhne mit Metall zu ihrem Bestimmungsort.

Die Metallspende des deutschen Volkes ist eine erfolgreiche Etappe im Rahmen der Mobilisierung unserer Metallbestände. Die Reichsstelle für Metalle wird immer daran interessiert sein, die riesigen Metallmengen, die sich zum Beispiel im Bereich der gewerblichen Wirtschaft, in Denkmälern, in stillgelegten Rabeln usw. befinden, greifbar zu machen und sie der großen nationalen Metallreserve zuzuführen. Deutschland ist übrigens auch im Kriege nicht von Metallen abgeschnitten, denn die Metallzufuhren aus vielen Ländern erfolgen reibungslos. Außerdem hat ein so hochstehendes Kulturvolk durch seinen technischen Standard so große Metallreserven, daß sich immer Wege finden lassen, um ausreichende Metallmengen zu mobilisieren.

Es werden Sammelstellen geöffnet bleiben, um auch weiter allen, die bisher nicht dazugekommen sind, und der gewerblichen Wirtschaft die Möglichkeit zu lassen, ihren Opferwillen zu beweisen.

Millionenpende für das Deutsche Rote Kreuz

Berlin, 22. April. Das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz, zu dem der Führer bei Abschluß des Kriegs-Winterhilfswerkes aufgerufen hatte, konnte jetzt seine erste Millionenpende verzeichnen. Wie der Leiter und Gestalter der Wunschkonzerte des Deutschlandenders, Heinz Goedeck, im Auftrag des Reichsverkehrsministers Dr. Doppenmüller beim 41. Wunschkonzert die Wehrmacht am Sonntag in der Berliner Philharmonie bekanntgab, haben die zum Dienstbereich des Reichsverkehrsministers gehörenden Gesellschaften der Deutschen Reichsbahn, des Reichsverkehrsministeriums, der Reichswasserstraßenverwaltung, der Straßenverkehrsverwaltung und der Verwaltung der Häfen, Brücken und Fährden dem Wunschkonzert zugunsten des Hilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz durch Sammlungen die Spende von 1.080.952 RM. zugeführt. Die Spende, die von den Besuchern des Wunschkonzerts mit begeistertem Beifall zur Kenntnis genommen wurde und von Darbietungen des Reichsbahn-Männerchors Berlin umrahmt war, gibt dem beginnenden Hilfswerk einen verheißungsvollen Auftakt.

ranzösischen Betrachtung Kenntnis und würden sie gegebenfalls nicht vergessen.

„News Chronicle“ dagegen behauptet, wie das halbamtliche Blatt weiter ausführt, daß eine Intervention Italiens an der Seite Deutschlands die englischen Militärkreise gleichgültig lassen würde. Um die neuesten Einschüchterungsversuche Englands zu unterstützen, verfolge das Blatt offenbar, was es noch kürzlich über die englische Position im Mittelmeer geschrieben habe. Jedenfalls aber sollten die englischen Militär- und Flottenkreise, falls die ihnen vom englischen Blatt zugeschiedene Ansicht stimmt, in ihren Missionen etwas vorsichtiger sein. Was seit dem September 1939 geschehen sei, sollte die Herren Strategen doch etwas gelehrt haben. Die englischen Sachverständigen sollten sich klar darüber sein, daß es nicht so leicht sein werde, Italien im Mittelmeer oder an der Alpengrenze einzuzreifen.

„Arbeiten und rüsten!“

Die römische Presse im Zeichen der Parole des Duce

Rom, 22. April. „Arbeiten und rüsten“, so lautet die riesigen Schlagzeilen der römischen Presse, die die Parole des Duce an das italienische Volk in den Mittelpunkt der großartigen Kundgebungen und Feiern stellte, mit denen das festsitzende Italien zugleich mit dem 2893. Jahrestag der Gründung Roms sein Fest der Arbeit und der Rasse begangen hat. „Lavoro“ betont in diesem Zusammenhang, daß in der Geschichte der Völker



Reis der Augenlid komme, wo sie vor der Entscheidung ständen vorwärtschreiten oder rückwärts verbleiben". Vor dieser Entscheidung stehe heute das italienische Volk. Seine Kräfte und seine Macht seien gewaltig gewachsen. Aber sein Lebensraum sei der gleiche geblieben. Eingeschlossen in einem Meer, dessen Zugänge eine fremde Macht besetzt halte, werde Italien an einer Expansion gehindert, die nicht nur der von ihm erreichten Machtstellung entsprechen würde, sondern es sehe auch die für seine Existenz notwendigen Zufuhren in Frage gestellt. Es sei klar, daß dieser Zustand von Grund auf geändert werden müsse, und daß der Tag der Entscheidung für das italienische Volk rasch bevorstehe.

Die Montagblätter unterstreichen ferner die stetige Bilanz der Aktionen der deutschen Luftwaffe, die die verzweifeltsten Landungsversuche der Engländer fortgesetzt scheitern lassen und, wie „Popolo di Roma" in einer Ueberschrift betont, die strategischen Pläne der Westmächte völlig über den Haufen geworfen haben.

Das Geheimnis des Buchenwaldes

Ein Stoßtruppunternehmen im Niemandsland

DNB ... 22. April. (FR.)

Am 20. April meldete der Heeresbericht von einem erfolgreichen Stoßtruppunternehmen in der Gegend von Merzig.

Wie ein riesiger schwarzer Kästen lag im ersten spärlichen Morgenlicht das Buchengebüsch vor den Blicken der selbsttragenden Stoßtruppmänner. Nur ein leichter Windstoß trieb durch das geheimnisvolle Heidebüsch, das zwischen den schlanken Stämmen wuchert. Dürre Äste knarzen und trieben ihr gepeinigtes Spiel. Über die Soldaten, die sich aus der Dämmerung einer Talmulde vorarbeiteten, hatten heute keinen Sinn für die Romantik eines Frühlingmorgens. Ihr einziges Bestreben ging dahin, das Geheimnis dieses Waldstückes endlich zu klären. Hält der Gegner das Buchengebüsch auch nachts besetzt, in welcher Stärke, welcher Art waren seine Befestigungen? Diese und andere wesentliche Fragen sollten geklärt werden.

Nach früheren Beobachtungen hatte der Franzmann das Gebüsch tagsüber besetzt. Seine Maschinengewehre bellten gelegentlich zu den deutschen Vorposten herüber. Dann sah man hin und wieder die erdgrauen Uniformen des Poilus zwischen den Stämmen verschwinden. Auch war der Anmarschweg mit einiger Sicherheit ausgemacht worden. Nun mußten die letzten Geheimnisse, wenn es sein mußte gewaltsam, enthüllt werden.

Die deutschen Soldaten krochen gegen den Feindbrand des Buchenwaldes vor. Dann lauerten sie am Waldrand mit schußbereitem Gewehr und Handgranaten. Aber nichts rührte sich. Bedächtig geht jede Gruppe getrennt Schritt für Schritt zwischen den Baumgruppen auf das gesteckte Ziel los. Jedes Gebüsch wird sorgsam untersucht. Sie kommen dabei an verlassenem Graben, Unterstände, bis sie einen schmalen Waldpfad erreichen, den sie beiderseits besetzen. Und dann beginnt wieder dieses endlose Warten auf den Feind. Wird er auch heute auf diesem Wege kommen? Und in welcher Stärke?

Stundenlang liegen sie, auf dem nasskalten Waldboden gepreßt, lauschen angestrengt in das Schweigen des jungen Morgen hinein. Dann rasen ihre Hände über die Waffen. Die Kasse hat schon längst ihre Uniformen durchweicht, aber sie müssen und müssen warten, reglos, endlose Minuten und Stunden.

Der Morgen ist nicht vergebens. Es ist bald 10 Uhr. Da hören unsere Soldaten einige Schritte von Baum zu Baum bewegen, immer in vorsichtiger Bedung. Aber sie sind noch in zu großer Entfernung. Kälte und Kasse sind im Augenblick vergessen. Da brechen plötzlich von der rechten Gruppe herüber Feuerstöße eines MG's durch die Stille. Bei einer Schwenkung nach links ist sie überraschend auf eine feindliche MG-Stellung geraten. Und sie hat Glück dabei, aus ihrem Gewehr auch die ersten Schüsse: fünf, sechs Gegner kürzen. In die Ueberraschung brachen hohen unsere Schützen vor und werfen den eilig fliehenden Handgranaten nach. Jähres erste haben sie ein französisches MG erbeutet. Dann untersuchen sie die Gefallenen, von denen einer noch lebendig wird. Ein Korporal der Poilus hatte sich völlig unverletzt zur Erde geworfen und glaubte so der Gefangennahme zu entgehen. Jetzt wird er im Laufschrift mit samt dem MG in Sicherheit gebracht, aber nach der deutschen Seite.

Auch die anderen Gruppen hatten inzwischen Feindüberführung. Der Gegner zog sich auch hier unter harten Verlusten rasch zurück. Die Ueberrumpelung war vollkommen gelungen und somit der Auftrag mit der Gefangennahme des Korporals erfüllt.

Der Stoßtruppführer, ein junger Oberleutnant aus dem besten Westpreußen gibt den Befehl zum Rückmarsch. Noch ehe der Waldrand erreicht wird, legt die französische Artillerie mit einem harten Störungsfeuer ein. Lage um Lage pfeift über die Baumkronen, rührt auf den Boden auf und wirft Eisen und Steine in die Luft. In langen Sägen verhallen unsere Soldaten wohlbehalten in der schützenden Talmulde. Nun beginnt die deutsche Artillerie das Buchengebüsch mit einem wahren Feuerwirbel durchzukämmen. Und jetzt kreuzen die SMG-Jünger auf die gegnerischen Stellungen Tod und Verderben hinüber. — Wieder haben unsere Männer bewiesen, daß sie das Niemandsland nach ihrem Willen beherrschen.

Dann bricht ein strahlend blauer Tag an, der Geburtstag des Führers! Ein Festtag auch für unsere Stoßtruppmänner. Vor ihrem General stehen sie, wie sie tags zuvor in dem unbekannten Wald zu dem gefährlichen Unternehmen antraten — Nur zwei verwundete Kameraden fehlen. Mit kurzen, martianischen Worten der Anerkennung gibt der Divisionskommandeur seinen Soldaten die Hand. Keen von ihnen heftet er das Eisene Kreuz an die Brust: dem Oberleutnant für seine vorbildliche Leistung und Führung, drei Feldwebeln für ihre tapfere Haltung, zwei Unteroffizieren und drei Gefreiten für ihren persönlichen Einsatz, darunter auch dem freiwilligen mit dem Goldenen Ehrenzeichen am Waffentod. Als tapfere und treue Soldaten haben sie alle in vorbildlicher Pflichterfüllung eine schwere Aufgabe gelöst. Das sind die Männer, die sichere Macht im Westen halten, den Gegner schlagen, wo sie ihn treffen. Hans Dahn.

Englische Kreuzer —

Die Metallspinde des Panzergeschwaders

DNB ... 22. April. (FR.) Der Verband, bei dem wir heute sind, gehört zur deutschen Luftwaffe in Norwegen. Als noch junges Kampfgeschwader wurde er bei Beginn der Operationen vom Osten nach Norwegen verlegt, wo er mit anderen schon kampfgewohnten Geschwadern den Schwanz Norwegens gegen den Würgergreif der britischen Seeräuber übertrugen bekommen hat. Die Halbinsel Norwegen-Schweden, von der Churchill einmal

gesagt hat, sie sei in feindlicher Hand des Schwertes tödliche Seite gegen England, diese Halbinsel wirkt auf der Landkarte wie ein auf England springender Panther. Von ihr aus erhielt das junge Geschwader die Feuerrunde, nach ihr heißt es jetzt das Panzergeschwader, und mehrmals bereits hat der Wirt den Brandfackel dieses kampfrüstigen Gegners zu spüren bekommen. Den bisherigen Höhepunkt der Erfolge aber brachten die Angriffsresultate am Geburtstag des Führers. Und das kam so:

Schon lange überlegten die Männer des Geschwaders, was sie wohl zum Geburtstag des Führers beitragen könnten. Da kam ihnen eine von unerwarteter Seite — vom Feind! Der Feind hatte sich mit seinen Kriegsschiffen endlich wieder in die Nähe der norwegischen Gewässer gewagt und wollte Truppen in der Nähe deutscher Stützpunkte landen. Das mußte verhindert werden! Der Einsatzbefehl ließ auch nicht lange auf sich warten. Und inmitten der eifrigen Startvorbereitungen, des Taktens und der Munitionsaufnahme wurde irgendwo im Geschwader der Gebante gefasst und wuchs gleichsam zur Parole des bevorstehenden Kampfes: Enallische Kreuzer zur Metallspinde! Sammelstelle Meeresgrund! Aus der Gemeinschaftsleistung der Startvorbereitungen schwang sich das Geschwader zum Kampf in die Luft und erzwang bei mehrmaligem Einschlag unter Ausnutzung der günstigen Wetterlage die inzwischen bekannt gewordenen Ergebnisse: Am 19. und 20. April vor der Engländer vier Kreuzer und sechs Transportschiffe. Nach der letzten Fluszeugführung am Geburtstag des Führers war die Freude im Geschwader riesengroß; denn die Metallspindel zentraler Kreuzer auf dem Meeresgrund ist für ein gegen England eingeleitetes Geschwader das schönste Soldaten Geschenk an den Führer. Das weiß jeder Krieger im Panzergeschwader und der Briten soll — auch wissen! Die Sammlung wird fortgesetzt!

Zwei Helden vom Oslo-Fjord

Vor einem Soldatengrab im hohen Norden

NR-Sonderbericht von Hans Giese

NSA. Dichter Rebel wagt auf die hohen Gipfel der Berge am Oslo-Fjord. Weiße Schneefelder leuchten zwischen den dunklen Tannen auf. Verloren liegt hier und da ein kleines Häuschen am Hang.

Ein kleiner, stiller Friedhof nimmt uns auf, als wir unseren Dampf an der Landungsbrücke des Kriegshafens Horten verlassen. Leer und tot waren die Strohen, die wir durchwanderten, denn eine völlig unnötige Angst, hervorgerufen durch die unglaubliche Lügehege des englischen Randjunks, hatte die Bewohner Hortens und vieler anderer kleiner Dörfer am Oslo-Fjord in die umliegenden Berge vertrieben.

Leer und einjam ist es hier auf dem Friedhof. Kalt, eiskalt peilt uns der von Schnee und Eishagel untermischte Regen ins Gesicht. Der Nordwind singt dazu in den riesigen alten Bäumen der Allee sein eintöniges Lied, singt den Totengeläch für die stillen Schläfer, die hier zur ewigen Ruhe gebettet sind.

Zwei frische Holzkreuze leuchten zwischen den alten verwitterten Steinen auf. Eines davon trägt einen grauen Stahlhelm mit den deutschen Zeichen an den Seiten. Frühlingsblumen liegen auf dem frisch aufgeworfenen Erde. Zwei deutsche Soldaten ruhen dort, zwei junge Menschen, die in dem kurzen Kampf, der um diesen Ort hattegesunden hat, den Heldentod gefunden haben. Schwarz von frischer Farbe glänzen die Namen auf dem nassen Holz und schwarz glänzen die schlichten Zeichen:

Gesellen am 9. 4. 48.

Still ist es auf diesem den Toten geweihten Platz. Das schwarze Holzgitter, das ringsum den Friedhof umgibt, scheint die Reihchen der Schläfer wie durch eine unübersteigbare Mauer von der Außenwelt abzutrennen. Und man meint fast in einem gewaltigen Dom zu stehen, in dem eine unsichtbare Orgel ein wunderbares Totenlied spielt.

Wir spüren nicht den Regen und nicht den Schnee. Wir schauen und grüßen ehrfurchtsvoll die beiden jungen Kameraden, die hier ihr Leben getreu ihrem Fahnenbild für Deutschlands Größe und Freiheit dahingaben. „Der schönste Tod vor allem ist der Soldatentod" — heißt es in einem der neuen Soldatenlieder. Diese hier, die in unleren Reihen liegen, sind den schönsten Tod gestorben.

Stumm haben wir noch einmal die Hände an den Helm. „Lebt wohl, Kameraden, in Norwegens Erde. Euer Sterben ist nicht umsonst gewesen."

Das Holzgitter fällt hinter uns ins Schloß Leer und einsam dehnt sich vor uns wieder die Straße. Nur weit hinten tönt uns verweht der Schritt der wachenden deutschen Posten entgegen. Schnee, Regen und Hagel legen über das Land; der Wind singt noch immer leise in den uralten Bäumen, aber jetzt trägt er auch ein Lied herüber, ein frisches deutsches Soldatenlied aus jungen Reihen — eine deutsche Kompanie marschiert.

USA. will nichts vom Krieg

Rebe Koolevelts

Newport, 22. April. Als Kandidat zur diesjährigen Präsidentschaftswahlkampagne sprach Koolevelt in Georgia aus, wo er zur Kur weilte, über den Rundfunk zu Versammlungen des sog. Jungdemokratenklubs, die anlässlich der Feier des Geburtstages des dritten Präsidenten Jefferson in allen Landesteilen veranstaltet wurden. Koolevelt griff dabei Politik und Vergangenheit der republikanischen Partei scharf an, deutete jedoch in keiner Weise, wie vielfach erwartet worden war, seine Absichten bezüglich eines dritten Amtstermins an. Die Weltlage berührte Koolevelt nur kurz, indem er erklärte, die Regierung bewachte Belohnen und sichere Hand. Amerika halte sich heraus aus den Kriegen Europas und Asiens. Die Parteigegner, so fuhr er fort, verurteilten das Land in Schrecken zu versetzen, indem sie erklärten, die gegenwärtige Regierung verliere vorläufig die Vereinigten Staaten in den Krieg hineinzuziehen, oder daß sie unermesslich dem Krieg zutreiben. Koolevelt bemerkte dazu: „Kun, meine Zuhörer, Sie wissen das besser."

Die Rundfunknachrichtendienste zitierten übereinstimmend die Erklärung Koolevelts, daß die USA-Regierung aus den Kriegen in Europa und Asien herausziehen wolle. Dies stimmt überein mit der hier oft geäußerten Voraussage, daß bis zu den Wahlen im Herbst beide Parteien entsprechend der überwiegenden Volksstimmung Ueber vom Kriege proklamieren werden, daß aber Koolevelt den Ehrgeiz habe, der Welt die Art Frieden aufzuzwingen, die er für richtig halte.

Der bekannte und lauliche Kommentator Lindley saß in der

„Washington Post", was sog. militärische Fachleute über Americas baldigen Kriegseintritt voraussagten, sei unweifellich; denn wie das Verhalten aller drei republikanischen Kandidaten zeige, wolle das Volk keinen Krieg, ganz gleich was Washington sage. Sollte England den Krieg verlieren, so sei es nicht Americas Aufgabe, wie vor 20 Jahren England zu retten. Zudem habe Amerika auf Ostasien, insbesondere auf die Philippinen und Niederländisch-Indien aufzupassen. Solange von japanischer Seite Gefahr drohe, bestehe wenig Möglichkeit, daß Amerika sich in den europäischen Krieg verwickeln lasse.

Auch das kam ihnen unerwartet!

Die russisch-jugoslawische Annäherung

Genf, 22. April. Eine Reihe Pariser Blätter ist über die unerwartete Annäherung zwischen Jugoslawien und Sowjetrußland, die in der Entsendung einer Wirtschaftskommission nach Moskau zum Ausdruck kommt, sichtlich erstaunt. Der „Excelsior" meint, daß das bevorstehende Wirtschaftsabkommen, das in Moskau unterzeichnet werde, von der offiziellen Anerkennung der Sowjetregierung durch Jugoslawien gefolgt sein werde. Der Führer der jugoslawischen Wirtschaftskommission, Georgewitsch, ehemaliger Finanzminister, sagte, so schreibt „Petit Dauphinois", als einer der besten Wirtschaftler seines Landes. Seine Mission in Moskau sei zunächst rein wirtschaftlicher Natur, aber es bestehe für die internationalen Beobachter kein Zweifel, daß, wenn einmal das Wirtschaftsabkommen abgeschlossen sei, sofort politische Probleme besprochen würden. Man habe hierin einen neuen Beweis der Politik der jungen Diplomaten des Kremls.

„Ihr werdet große Aufgaben haben!"

Dr. Ley vor den neuen Adolf-Hitler-Schülern

München, 22. April. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley traf am Montag vormittag auf der Ordensburg Southofen ein. In einer Feiersunde, die der Verpflichtung des jüngsten Juges der Adolf-Hitler-Schüler galt, richtete nach einer Ansprache des Stabsführers Lauterbacher der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley, folgende Worte an die Adolf-Hitler-Schüler: „Ihr seid der Vortrupp. Hinter Euch marschieren 80 Millionen Menschen, und Ihr bildet die Stütze dieses Juges. Ihr tragt die Fahne vor Euch; Ihr tragt den Namen des Führers. Die Adolf-Hitler-Schulen in Zusammenarbeit zwischen NS- und Politischer Leitung der Partei sollen einmal, das ist unser Wille, in jedem politischen Gau ein kultureller Mittelpunkt sein. Wir haben nicht das Glück gehabt, in solchen Schulen geschult zu werden. Wir sind aus dem Kampfe hervorgegangen. Es muß sich erweisen, ob Ihr geeignet seid. Die Auslese ist maßgebend. Ihr seid nicht ausgewählt nach Geld und Besitz. Kein Mensch hat danach gefragt, ob Eure Wiege in einem herrlichen Schloß oder in einer Hütte stand, sondern Ihr seid ausgewählt worden nach zähsicher Eignung, nach gesundheitlichen Grundfähigkeiten und danach, was Eure Eltern in der Gemeinschaft getan haben. Das sind unsere Prinzipien. Eure weitere Entfaltung übernimmt die Partei. Wir kennen in dieser Gemeinschaft nicht arm und reich. Es ist der beste und wahrste Sozialismus, den jemals ein Volk gehabt hat. Die Adolf-Hitler-Schulen sind völlig neuartig. Sie bauen sich auf der Selbstverantwortung auf. Ihr sollt Euch selbst abarbeiten und erleben wie die NS. Es kommt nur auf den Mannschaftstypus an. Es gibt keine Persönlichkeit, die nicht mit der Mannschaft verbunden wäre. Wir wollen eine neue Führerschicht ausrichten. Wir wollen die Gewißheit haben, daß, wenn wir abtreten müssen, wir unsere Werke in die Hände von Männern legen, die im gleichen Sinne erzogen sind, in dem wir die Partei vertreten haben. Ihr werdet ein großes deutsches Reich übernehmen. Es wird jeder von Euch dann ein Vertreter des Führers sein. Ganze Menschen wollen wir aus Euch machen, voll Mannestum und Kameradschaft."

Kranzniederlegung am Grabe Richters

Berlin, 22. April. Zum Gedenken an Deutschlands erfolgreichsten Kampfflieger im Weltkrieg, Manfred Freiherr von Richthofen, wurden anlässlich der 22. Wiederkehr seines Todestages am Sonntag an seinem Grabe auf dem Berliner Invalidenfriedhof mehrere Kränze niedergelegt. Ein Lorbeerkranz von Generalfeldmarschall Hermann Göring trug auf der Fahnenkreuzelscheife die Worte: „Meinem tapferen Kameraden — Hermann Göring." Ferner sah man Kränze von General der Flieger Udet, Abordnungen des NS-Fliegerkorps und des Jagdgeschwaders Richthofen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Appell der Frontarbeiter in Saarbrücken. Bei einem Appell der Frontarbeiter in Saarbrücken überreichte Reichswirtschaftsminister Dr. Tobi einer Anzahl verdienstvoller Arbeitskameraden das ihnen vom Führer verliehene Eisene Kreuz. Drei der Frontarbeiter hatten die Auszeichnung bereits aus der Hand des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, empfangen.

Bluturteil in Damaskus. Die französischen Behörden in Syrien stehen in der Unterdrückung der Kräfte der Engländer in Palästina nicht viel nach. Das Militärgericht in Damaskus fällt soeben wieder eine Reihe von Bluturteilen. Sieben bekannte arabische Nationalisten wurden zum Tode, 19 erhielten 5 bis 20 Jahre Zwangsarbeit.

Rumänien sperrt Donauverkehr. Im Amtsblatt ist ein königliches Dekret erschienen, durch das bewaffneten Handelschiffen die Einfahrt in die Donau untersagt wird. Der Schiffsfriedhof von London. Die estnische Zeitung „Aus Eesti" veröffentlicht den Erlebnisbericht eines in die Heimat zurückgekehrten Mitgliedes der Besatzung des estnischen Dampfers „Anu", der am 6. Februar an Englands Küste gesunken ist. Darin heißt es u. a., daß die größte Zahl von Schiffsvorkentungen während des jetzigen Krieges auf der Nordsee in der Umgegend von London erfolgt sei. „Dort tagen die Schiffsmasten aus dem Meere wie Kreuze auf einem Friedhof."

Durch Vollenbruch zerstört. Ein Vollenbruch, der gewaltige Ueberflutungen zur Folge hatte, zerstörte am Sonntag mittag den größten Teil des altschwedischen Dorfes Gadhingna Hana bei Niska. Ministerpräsident Zwickowitsch, der gerade in der Gegend weilte, besuchte die Unglücksstätte.

Holländischer Dampfer gesunken. Wie aus Rotterdam gemeldet wird, ist der holländische Dampfer „Bernisse" (951 BRT.) an der norwegischen Küste gesunken. Die gesamte Besatzung von 18 Mann wurde gerettet.



